Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 24

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Philips kommentiert

An der Hospes in Bern habe ich auf einer Tafel den Satz gefunden: «Früher drückte man den jungverheirateten Frauen das Kochbuch in die Hand, heute aber den Büchsenöffner.» Ich sah eine ältere Frau vor diesem Spruche stehen, lächelnd und mit schweigender Zustimmung, und es war, als ob sie an irgend ein Familienglied dächte, dem sie diesen Spruch als Ermahnung oder Vorwurf gönnen mochte. Kurz darauf erschien eine junge Frau, die die Aufschrift schnippisch lachend quittierte. Es war kein Modefräulein und kein Gänschen, und ich gebe gerne zu, daß es ein Menschenkind mit klugem Gesicht war. Ich kann mitunter sehr abweisend sein, und eher gelänge es mir, mit einer Kindertrommel die Bahnhofstraße hinabzuwandern, als einen fremden Menschen anzusprechen, hier aber ergab's der Augenblick. Die junge Frau sah mich lächelnd an, und ich fragte sie, ob sie mit dieser Spruchweisheit nicht einverstanden sei.

«Nein», trillerte sie und begann das Lob der vereinfachten, rationierten Haushaltung. «Warum mit der Hand eine halbe Stunde an der Rübe oder der Tomate sich abquälen, wenn die kleine Maschinerie das in einer Minute erledigt? Hat man nicht genug zu tun? Ist der Komfort nicht dazu da, Zeit zu gewinnen für ...» Sie suchte nach einem Satzende. Ich fiel, leicht belustigt und ironisch ein: «... das Lesen eines Buches.» Sie gab mit schalkhafter Offenheit zu, daß sie nicht gerade an das Lesen gedacht habe. Eher vielleicht, sie suchte wieder, eher vielleicht an die Erziehung der Kinder. «Sie haben Kinder?» fragte ich die Blutjunge. Sie errötete und gab zu, daß sie das «allgemein» gemeint habe. Von jetzt an ereiferte sie sich gegen die mißlichen, sinnlosen, ermüdenden Verrichtungen im Haushalt, die «abstumpfen und dumm machen». Sie meinte, der Mann im Geschäft gebe sich mit wesentlicheren Dingen ab als die Hausfrau am Küchentisch. «Ich glaube kaum, daß jeder junge Mann im Geschäft sogleich ans Direktionspult sitzen und sich mit den prinzipiellen Angelegenheiten der Firma beschäftigen kann. Auch er begibt sich zuerst, und vielleicht Jahre lang, in den Dschungel der Kleinlichkeiten und Kleinigkeiten.» «Haben Sie schon einmal Kartoffeln geschält?» fragte sie mich spitz. Ich nickte, sagte aber: «Ich gebe zu, daß ich es nicht jeden Tag tue, aber es gibt im Berufe eines jeden Mannes die kleine Häkelarbeit des Berufes, das Ermüdende, das Automatische, das Grundprosaische. Und es zeigt sich, daß die allerbesten und auch die größten Vertreter eines Berufes vielleicht gerade deshalb die Sprossen der Erfolgsleiter so sicher erklommen, weil sie das Kleine mit einem fast zähen, unerschütterlichen Pflichtgefühl erledigten. So wie die größten Künstler zu gegebener Zeit das Handwerkliche treu erfüllt haben. Warum soll das nicht auch die gute Hausfrau auszeichnen? Ist die Frage nach dem, was im Haushalt wesentlich und was unwesentlich sei, nicht bereits ein Untergraben der Haushaltwürde. Ist nicht gerade der Haushalt die Kunst, das Hauptsächliche und das Nebensächliche zu vereinen? Ist nicht gerade das die gute Hausfrau, die vor den Kulissen mit dem guten, sinnvollen Tisch und der saubern Wohnung aufwartet und hinter den Kulissen die ganze graue Prosa des Haushaltgeschäftes beherrscht?»

Nun, wenn man über diese Dinge spricht, gerät man leicht in die Theorie, die Männer so gut wie die Frauen. Das Beste ist das Maß und die Mitte. Die Frau, die sich nur an den Komfort hält, und der Mann, der ihn ablehnt und von der «alten Poesie der Handarbeit» träumt, beide haben Unrecht. Die goldene Mitte liegt dort, wo man den Komfort, die Schälmaschinen, den Eisschrank, die Waschmaschine usw. benutzt und daneben trotzdem die Handarbeit nicht gänzlich ausschaltet. Den skeptischen Männern wäre auch zu sagen, daß selbst in einer Küche, die mit Maschinen ausstaffiert ist, für die Handarbeit noch ein großer Spielraum bleibt.

Eine Frau soll sich durch die Maschine nicht von der Küche dispensieren lassen, sie soll sich aber auch nicht durch einen falschverstandenen Puritanismus der Abstumpfung und der Sklaverei des Haushaltes ausliefern. Sie soll sich in der Bewältigung der niedern Chirurgie der Haushaltgeschäfte voll und ganz bewähren wollen, aber darüber hinaus auch die großen Gesichtspunkte der Kindererziehung, der Gemütspflege der Familie, der Freizeitverschönerung des Mannes beachten. Und nie soll sie vergessen, daß der Mann in seinem Amt oder in seinem Geschäft sich nicht nur mit den erhabenen Geschäften abgeben kann, sondern einen gewaltigen Teil seiner Arbeitszeit damit verbringt, prosaische Kleinarbeit zu bewältigen. Der Arbeiter an seiner Feile und der Geistesarbeiter vor seinem Manuskript, sie beide unterziehen sich mitunter einer Arbeit, die nicht wesentlicher und bedeutungsvoller ist als das Schälen, Zerstückeln, Waschen und Kochen im Haushalt.

Man glaubt gar nicht, über wieviel Zeit der Mensch verfügt, Kleines und Großes dicht nebeneinander zu erledigen.

Wenn

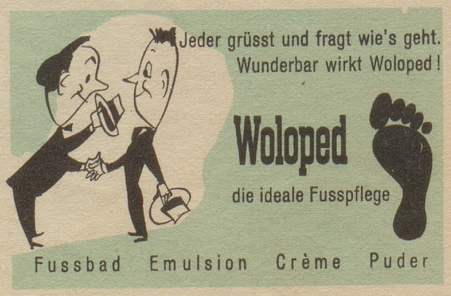
... sich die Insassen von Sing-Sing oder Regensdorf vernehmen ließen als «Wir, die berufenen Hüter von Recht und Gerechtigkeit!» ...

... die frischgebackenen Erstkläßler sich als Universitäts-Senat konstituierten ...

... oder die Insassen der Abteilung für Unheilbare eines Asyls an die Weltöffentlichkeit träten unter der Flagge «Akademie der Wissenschaften» ...

dann wäre das alles um kein Jota dümmer oder schlimmer, als wenn sich kommunistische Diktaturen als Hort der Demokratie und Friedensliebe ausgeben. Der Richtfehler ist in allen diesen Fällen nur 180°, mehr nicht.

AbisZ

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100% Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Qualitätsgetränke
Weinhandlung BAUR AU LAC Zürich
Tel. 23 63 60